

# P. Beda Josef Weisser O.S.B.

Autor(en): **Niederberger, Basilius**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **47 (1969)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## P. Beda Josef Weisser O. S. B.

Zum dritten Mal innert Jahresfrist kündeten die Glocken am 24. Januar 1970 den Tod eines Benediktiners von Mariastein; dieses Mal läuteten sie dem P. Beda Weisser «ins End».

P. Beda ist nicht im Kloster gestorben, sondern in Furtwangen, im Schwarzwald. Das ist uralter Benediktinerboden. Die Pfarrei wurde von St. Georgen gegründet und lange von Mönchen betreut. Hier wurde der künftige Mariasteiner Mönch am 14. August 1894 dem Josef Weisser, einem Fachlehrer an der grossherzoglichen Uhrmacherschule, in die Wiege gelegt. Vom Vater erbte der Sohn eine ausgesprochene Handfertigkeit. Die Mutter, Frau Luise, geborne Eschle, stammte aus dem nahen, sonnigen Schönwald. Ihr fiel nach dem Tode des Gatten (1914) die Sorge für den Sohn und zwei Töchter zu.

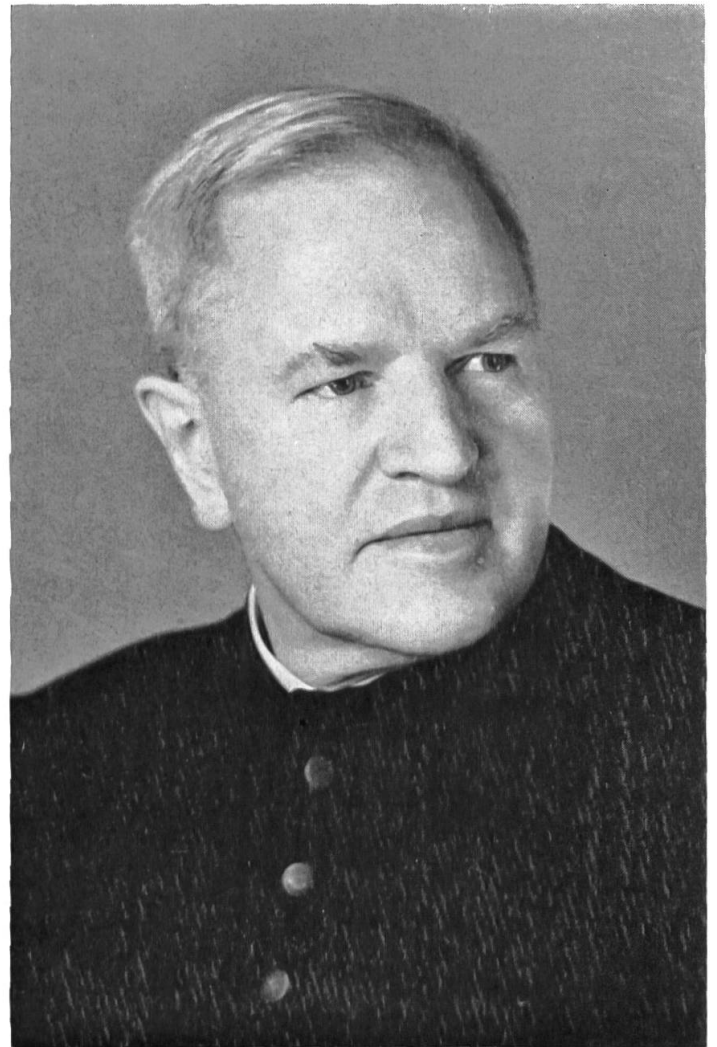
Josef Konstantin — so nannte man bei der Taufe den spätern P. Beda — genoss beim heimatlichen Pfarrer Dr. Huber den ersten Lateinunterricht und kam dann in die Quinta des Gymnasiums in Freiburg i. Br. Der später als Pastoraltheologe und Pädagoge bekannte Professor Linus Bopp war sein Präfekt im erzbischöflichen Konvikt. Unser P. Lorenz Eschle, ein Furtwanger Bürger, gab den Anstoss zum Weiterstudium am Kollegium Karl Borromäus in Altdorf. Beim Ausbruch des Weltkrieges rief man den Studenten unter die Fahne. Zuerst diente er in der Bodenseeflotte und dann wechselte er in die Kampflinie vor Verdun hinüber. Nach Kriegsschluss kehrte er nach Altdorf zurück und bestand dort 1920 die Reifeprüfung.

Dem Noviziat bei den Benediktinern von Mariastein im Gallusstift zu Bregenz, wo er 1921 die Gelübde ablegte, folgte ein Jahr Theologiestudium in Sankt Anselm in Rom, das er im Gallusstift 1925 abschloss. Die höheren Weihen empfing er in der ehemaligen Abtskapelle zu St. Gallen von Bischof Robertus Bürkler. Der 11. Juli 1925 war der Tag der Priesterweihe und der 26. Juli der Tag der Primiz in Mariastein.

Im Herbst 1927 kam P. Beda ans Kollegium nach Altdorf, wo er bald schon «Vize» und 1931 Präfekt der internen Schüler wurde. Er hatte allerlei Fächer zu lehren, ganz in seinem Element war er aber als Zeichenlehrer. Er eröffnete auch als erster eine Freizeitwerkstatt, in der Vaters/Drehbank einen Ehrenplatz einnahm. Bei Goldschmied Nigg in Schwyz erlernte er die Bearbeitung von Edelmetallen und Beat Gasser gab ihm Anleitung in der Bildschnitzerei. Dem Präfekten eignete grosse Ruhe, die seine stattliche Gestalt gut zur Geltung brachte. Sie ermöglichte ihm manchen Ausgleich bei den lebhaften Buben. Bei allem Sinn für Ordnung hatte er doch auch ein gewisses Verständnis für «Ausnahmen». Er wusste, wie P. Rektor einst sagte, «alles auf ein vernünfti-

ges Mass zurückzubinden und die Zügel doch etwas locker zu lassen, wo nicht Wesentliches auf dem Spiele stand». Eine besondere Freude war ihm die von ihm gegründete Pfadigruppe. Das Internat mit seinem oft lauten Betrieb war P. Bedas Welt. 28 Jahre lang! Wer macht ihm das nach? Um so schmerzlicher war es für ihn, als gleich bei Beginn des neuen Schuljahres 1955 zunächst ein Zahnleiden ihm Urlaub auferlegte. Er hoffte in Furtwangen, in seinem geliebten Schwarzwald, Erholung zu finden. Es stellten sich aber bald Depressionen ein und sie sollten ihn fürder nie mehr ganz verlassen. Er suchte Heilung oder doch Erleichterung bei verschiedenen Aerzten. Zeitweilig kam er auch nach Mariastein und war vorübergehend aufgeräumt und schaffensfreudig. Auf Rat eines Basler Spezialisten zog er dann wieder für Wochen und Monate nach Furtwangen, wo er in Karl Rieber einen neuen, trefflichen Meister in der Holzbildhauerkunst fand. Manuelle Beschäftigung tat ihm wohl und liess ihn manche Genugtuung erleben. Wie strahlte er, wenn ihm wieder «was gelang»! Er schätzte sich auch glücklich, wenn er diesen und jenen seelsorgeischen Dienst leisten durfte. Gerne zeigte er in Vereinen seine Farbendiassammlung. Für Lichtbilderaufnahmen hatte er ein besonders feines Auge.

Auf Weihnachten 1969 erlaubte der Arzt dem Mitbruder nicht, nach Mariastein zu kommen. Das Herz verursachte Sorge. Auch hatten ihn zuvor die Herbstdepressionen wieder geplagt. Nach Neujahr dankte er für unsere Glückwünsche und entschuldigte sich wegen der Verspätung mit einem Hinweis auf seine immer noch andauernde Schwäche. Nach drei Sätzen musste er die Feder beiseite legen... Schwester Marie fuhr dann weiter und bemerkte, dass es P. Beda nach dem Urteil des Arztes z. Z. sehr schlecht gehe. «Heute 1/23 Uhr bringt der Herr Stadtpfarrer das Krankenöl.» Nun hatten wir klaren Bescheid. P. German eilte zum Kranken und wick zwei Tage nicht mehr von ihm, der



bei vollem Bewusstsein um den Ernst der Stunde wusste. Am Morgen des 24. Januar konnte der Vielgeprüfte ohne Todeskampf in den Frieden des Herrn eingehen.

Stadtpfarrer A. Kohler, der sich des kranken P. Beda immer voll Liebe angenommen hat, sorgte mit seinem Vikar für eine überaus würdige Leichenfeier. Am 27. Januar füllte das Volk schon zum Totenoffizium um 14 Uhr das Mittelschiff der Kirche und betete die deutschen Texte mit. Der Kirchenchor sang das Choralrequiem und einen Bach-Chor. Nach der Konzelebration widmete der Kilchherr dem verstorbenen Priester und Künstler ehrende Dankesworte. Die Stadtkapelle hatte es sich nicht nehmen lassen, mitten in der Arbeitszeit ein Bläserquartett abzuordnen, das zur Eröffnung des Trauerzuges und am offenen Grab auf dem Friedhof an der Halde hinter der Kirche mit wehmütigen Weisen Abschied nahm vom Priestermonch, der nun seit 14 Jahren irgendwie zum Stadtbild von Furtwangen gehört hatte. Die Schulkameraden legten einen Kranz nieder. Zu den 12 Mitbrüdern aus dem Kloster gesellten sich wohl ebensoviele Vertreter des Weltpriester- und Ordensstandes.

Den beiden Schwestern, vor allem Frl. Marie, der Oberlehrerin i. R., die sich Tag und Nacht um den kranken Bruder sorgten und bei denen sich P. Beda ganz geborgen wusste, sind wir zu grossem Dank verpflichtet.

Im Kollegium zu Altdorf wird die Innenausstattung des Tabernakels P. Bedas Andenken wach halten, denn er hat sie geschaffen. In Mariastein erinnern das Lektorenpuht, der Osterkerzenleuchter und die neuen Schnitzereien am Chorgestühl an ihn. Ziborien und Kelche in verschiedenen Kirchen und Kapellen könnten erzählen, dass sie das Werk eines Leidenden sind, der bei dieser Arbeit Kraft und Trost gefunden hat.

Möge nunmehr der Dulder P. Beda Weisser Anteil haben an Christi Ostersieg!

Abt Basilius Niederberger

## Rosalia Thüring zum Gedenken

von P. Plazidus Meyer

In den Vormittagsstunden des 18. Januar rief der Herr über Leben und Tod im Spital Dornach Fräulein Rosalia Thüring zu sich. Sie diente während 38 Jahren im Erschwiler Pfarrhaus den Steinherren und der Pfarrbevölkerung.

Die Heimgegangene wurde in Ettingen am 16. April 1888, als Tochter des Josef Thüring und der Rosalia, geb. Richard geboren. Von ihrem Vater, der einen Landwirtschaftsbetrieb führte und der Pfarrei als Organist diente, erbte sie wohl ihr frohes, sonniges Wesen und ihre Freude an Musik und Gesang. Die sonnige Jugendzeit wurde überschattet durch den allzufrühen Tod der Mutter, so dass Vater Thüring wiederum genötigt war, zu heiraten. Rosalia kam nach der Schulentlassung bald nach Mariastein, wo ihr Onkel Pater Leo Thüring als Superior und Organist waltete. Hier fand die junge Tochter in Küche, Garten, Wäscherei und Nähstube ein weitverzweigtes Arbeitsfeld und mit ihrer hellklingenden Stimme sang sie unermüdlich im Kirchenchor und bei ungezählten Anlässen. Pater Pirmin Tresch, dem jetzigen Senior im Stein, gelang es, Fräulein Thüring als Haushälterin für den Erschwiler Pfarrhof zu gewinnen.

Pater Pirmin hatte einen guten Fang getan und freute sich dessen auch für seine Nachfolger, denn Fräulein Rosalia blieb volle 38 Jahre an ihrem Posten und diente sechs Steinherren in sorgender Liebe und Treue. Mit ihrer stillen,